

**Erscheinung**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
für den Raum  
einer  
kleinsten Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

### Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 13. Stück vom laufenden Jahre erschienen. Dasselbe enthält unter Nr. 65: Gesetz, einige Bestimmungen in Bezug auf die Gerichtsverfassung enthaltend; vom 1. Juli 1876. Nr. 66: Verordnung zur Ausführung von § 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1876, einige Bestimmungen in Bezug auf die Gerichtsverfassung enthaltend; vom 18. Juli 1876. Nr. 67: Gesetz, die öffentlichen Schlachthäuser betreffend; vom 11. Juli 1876. Nr. 68: Gesetz wegen Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes vom 9. April 1872, die Reorganisation des Landesculturrathes betreffend; vom 15. Juli 1876. Nr. 69: Gesetz, den Schuß der Waldungen gegen schädliche Insecten betreffend; vom 17. Juli 1876. Nr. 70: Verordnung, die Ausstellung von Gewerbesteuer-scheinen durch die Stadträthe in mittleren und kleinen Städten betreffend; vom 21. Juli 1876. Nr. 71: Bekanntmachung, die Bewilligung der in dem Regulative für die Sparkasse zu Penig enthaltenen Ausnahmen von bestehenden Gesetzen betreffend; vom 24. Juli 1876. Nr. 72: Bekanntmachung, die Bewilligung einer in der Sparkassenordnung für die Stadt Reusalza enthaltenen Ausnahme von bestehenden Gesetzen betreffend; vom 3. August 1876. Nr. 73: Bekanntmachung, die Bewilligung einer in der Sparkassenordnung für die Stadt Dschaz enthaltenen Ausnahme von bestehenden Gesetzen betreffend; vom 8. August 1876. Nr. 74: Bekanntmachung, den Erwerb der Hainichen-Roschweiner Eisenbahn nach Bienenmühle betreffend; vom 11. August 1876. Nr. 75: Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebs auf der Staatseisenbahnstrecke von Mulda nach Borsdorf betreffend; vom 11. August 1876. Nr. 76: Bekanntmachung, die Bewilligung einer in dem Sparkassen-Regulative des Spar- und Vorschußvereins für Lobstädt und Umgegend, eingetragener Genossenschaft, enthaltenen Ausnahme von bestehenden Gesetzen betreffend; vom 9. August 1876. Nr. 77: Verordnung zur Ausführung der Reichsgesetze vom 9., 10. und 11. Januar 1876, betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, den Schuß der Photographieen gegen unbefugte Nachbildung und das Urheberrecht an Mustern und Modellen; vom 12. August 1876. Nr. 78: Bekanntmachung und Verordnung, die Commissionen für Feststellung der Vergütungen für die durch größere Truppenübungen entstehenden Flurschäden, sowie die Bestimmung von Sachverständigen für die Abschätzung solcher Schäden betreffend; vom 17. August 1876 und liegt an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.  
Eibenstock, am 5. Septbr. 1876.

Der Stadtrath daselbst.  
Rost, Bürgermeister.

Bschm.

### Die Bedeutung der deutschen Männergesangsvereine für die Culturentwicklung der Gegenwart.

Dem deutschen Männergesang geht es wie dem Gold: er steigt und fällt im Cours, behält aber immer seinen Werth. Die Zeit liegt nicht weit hinter uns, da überschätzte man ihn, weil er der Politik diene. Das war damals, als die betr. Vereine eine politische That zu thun glaubten, wenn sie das „Schleswig-Holstein stammverwandt und Meer-umschlungen“ tapfer anstimmten oder gar das halbverpönte Arndt'sche Lied vom großen deutschen Vaterland. Wir erlebten's aber, daß die Dänen vor den singenden Männer-Vereinen nicht umfielen und das deutsche Reich durch sie nicht aufgebaut wurde. Das kostete viel mehr Eisen und Blut, wie's Bismarck prophezeit hatte. Die eisernen Männer fanden sich und holten sich im gewaltigen Kriege das eiserne Kreuz. Und nun sank der Preis des deutschen Männergesangs in vieler Augen, man unterschätzte seine Bedeutung. Mit Unrecht; denn es war nicht umsonst gesungen worden von Vaterland, Ehre, Freiheit, Mannesfinn: unzählige gleichgültige und gedankenlose Philister waren durch die patriotischen Lieder aus dem Schlaf gerüttelt und für die Idee vom großen, einigen und starken Vaterland gewonnen, erwärmt worden, die Alten und Jungen waren von ihr erfüllt und als die Zeit gekommen war, da standen sie alle auf und es zeigte sich, wie die Macht des patriotischen Volksgesangs den Staatsmännern und Feldherren vorgearbeitet hatte. Das Dentmal, welches das deutsche Volk am 2. September dem Componisten Carl Wilhelm in Schmalkalden errichtet, ist ein sprechendes Zeugniß von der Macht des patriotischen Volksliedes. Wie flog f. B. das Lied (Die Wacht am Rhein), das früher nur hier und da am Rhein gesungen worden war, im Jahr 1870 von Mund zu Mund durch das ganze deutsche Volk und Heer und wurde ein gewaltiger Streiter und Bundesgenosse. Kaiser und Reichstag verwilligten daher in richtiger Würdigung dem Componisten einen Ehrensold, den er leider nicht lange genießen sollte. Die Spötter und Achselzucker über den deutschen Männergesang sind verstummt; ist auch das Lied noch keine That, so führt es doch zu Thaten.

Die große und dauernde Bedeutung der deutschen Männergesangsvereine für die Kultur-Entwicklung der Gegenwart hat Schulrath Dr. Möbius in einer gedankenreichen Festrede d. J. im Leipziger Böhnerbund überzeugend dargelegt. Auf diese Rede, die gedruckt vorliegt (Schmidt u. Günther i. L.), möchten wir die Freunde und mehr noch die Verächter des Volksgesanges hinweisen. Da wird gezeigt, wie die Volksmusik, die Gesangsvereine, ein wichtiges Element der sittlichen Erhebung der verschiedensten Volksklassen ist; wie die Musik die einzige demokratische Kunst, die einzige Kunst ist, in der die ganze Masse des Volkes mitwirken, gleichsam als Künstler auftreten kann. Die alten Schlagbäume sind zwar im deutschen Reich gefallen, aber die politischen

Ansichten und Parteien trennen heutzutage das Volk bis zur Feindschaft und Haß; die Parteien ringen hin und her und die Geister plagen gewaltig auf einander. In solcher Zeit ist den Männergesangsvereinen eine hohe Aufgabe gestellt. Mögen sich die Parteien befehlen in der Presse und auf den Rednertribünen mit Entschiedenheit, ja, wo es nothwendig, mit nicht schonender Rücksichtslosigkeit, mögen dann nur die Volksgefängevereine mit ihren Liedern dazu beitragen, daß es ein ehrlicher Kampf bleibt, der seines Zieles niemals vergißt, ein Kampf, dessen Sieg die fortdauernde Stärke und das Glück des Vaterlandes verbürgt. Wie im Staate der Monarch als über den Parteien stehend betrachtet wird, so muß in jedem Volke höher noch als die Ehre und der Ruhm der Partei, die Ehre und der Ruhm des gemeinsamen Vaterlandes stehen, seinem Wohle ist alles andere unterzuordnen. In dieser Wirksamkeit liegt die große Mission des patriotischen deutschen Männergesanges.

Und eine noch höhere Mission mißt Dr. Möbius dem richtig gepflegten Volksgefänge zu, einen Beruf, der ihn neben die Religion und die Kirche stellt, die Aufgabe nämlich, in den Herzen des deutschen Volkes wieder einen mehr auf das Ideale gerichteten Sinn einzuführen und dem Haschen und Zagen nach nur sinnlichen und rauschenden Vergnügungen und Bestrebungen zu steuern. Es geht etwas durch die Gegenwart von jenem Trachten Faust's, der, weil ihn all sein Wissen nicht zur Erkenntniß dessen geführt hatte, was die Welt im Innersten zusammenhält, nur noch in der Sinnelust die Bedeutung des Lebens zu finden glaubte. Zerfallen mit sich, mit Gott und der Welt nimmt der Goethe'sche Faust am Ostertage die Giftschale zur Hand, um auf immer den sieglosen Kampf seines Lebens zu enden. Schon führt er sie an den Mund, da dringen zu seinem Ohr die heiligen Klänge des Osterfestes, er läßt ab von seinem unseligen Beginnen und ruft dem Leben neu gewonnen aus:

O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder,  
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Damit schließt Dr. Möbius seine gedankenvolle Festrede an die deutschen Volksfänger, von welcher wir nur kurze Andeutungen haben geben können.  
(S. Dstg.)

### Tagesgeschichte.

Die Chancen eines baldigen Friedensschlusses im Orient scheinen bedenklich im Sinken begriffen zu sein. Es dürfte unseren Lesern bekannt sein, daß die Pforte bis Montag ihre definitive Entscheidung zu den Vermittlungsvorschlägen der Mächte abgeben sollte. Die über Sonntag eingegangenen Nachrichten besagen, daß in Wien bereits

die türkische Antwort auf das Friedenssuchen Serbiens eingetroffen ist. Die Pforte acceptirt einen Waffenstillstand nur bei gleichzeitiger Unterzeichnung der Friedenspräliminarien. Bei den Friedenspräliminarien verlangt sie die Befestigung von Alexinaß und Deligrad, und erklärt außerdem eine Verbindung des Friedensschlusses mit der Reformfrage für unthunlich. Eine solche Kundgebung der Pforte muß allerdings schweren Befürchtungen die Thür öffnen, und zwar um so mehr, wenn man folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatz liest, worin es heißt: Das Kriegsglück hat sich wieder gewandt. Die Serben, welche bei ihren letzten Ausfällen einen Flügel der türkischen Truppen weit zurückgeworfen hatten, sind nicht nur nach Alexinaß hart zurückgedrängt worden, ihnen droht außerdem noch ein Umgangwerden durch die türkischen Kolonnen, welche sich zu einem neuen Vorstoß erholt haben und sogar die Platte der Armee Eschernaß bedrohen. Es heißt, der türkische Oberbefehlshaber hätte mit 60,000 Mann türkischer Truppen Alexinaß in der Richtung von Knjaschewatz umgangen, die Serben sollen nach heftigem Kampfe auf Deligrad zurückweichen. General Eschernaß hat 10,000 Mann abgeschickt, um die Türken im weiteren Vordringen aufzuhalten. Offiziell wird die Niederlage der Serben aus Belgrad in Folgendem bestätigt: Die Türken, die auf das linke Ufer der Morawa zurückgeschlagen worden waren, haben am Freitag früh 8 Uhr den rechten Flügel der serbischen Armee mit ihrer ganzen Macht im offenen Felde angegriffen. Die Schlacht währte bis 10 Uhr Abends. Die Serben haben während der Schlacht ihre Stellungen behauptet, sich aber, nachdem die Türken ihnen an Zahl dreifach überlegen geworden waren, in die befestigten Stellungen von Alexinaß und Deligrad zurückgezogen. Die Nachricht von der Einnahme von Alexinaß durch die Türken ist falsch, indem letztere sich nirgends auf dem rechten Morawaufer befinden. Sie verbrannten und verbrennen systematisch alle Ortschaften auf dem linken Morawaufer.

Der Sedantag scheint in allen Ortschaften Deutschlands als Nationalfest begangen worden zu sein, wenigstens liegen bis jetzt noch keinerlei Nachrichten darüber vor, daß in irgend einem namhafteren Orte die Feier gänzlich unterblieben wäre. Daß übrigens inmitten der allgemeinen Begeisterung auch einige Unken- und Eulenrufe laut geworden, muß man bei der Gesinnungsrichtung unserer Ultramontanen als unvermeidlich in den Kauf nehmen. Das Gehässigste in dieser Beziehung hat wohl das ultramontane „Bairische Vaterland“ mit folgendem Artikel geleistet: St. Sedan. Preußen, Juden, Freimaurer, Liberale und sonstige „Reichsfreunde“ feiern morgen St. Sedan; die Speichelleckerei wird an dem Tage Orgien feiern, die deutsche Dummheit und Lakaienhaftigkeit dabei in ihrer ganzen Glorie erscheinen. Wir thun dabei nicht mit, wir bleiben bei all dem Unsinn kalt, eiskalt. Weshalb sollen wir „St. Sedan“ mitfeiern, den Unsinn mitmachen? Ein Thor, der den Tag als Festtag feiert, der ihn ins Unglück gebracht hat! Ein Unmensch, der den Schlachttag bejubeln kann, der Zehntausende von Menschenleben hingerafft, der Hunderttausend in Schmerz und Trauer versetzt, der selbst dem Sieger nur Unglück gebracht hat! Frankreich verlor einen Kaiser und gewann die Freiheit; wir verloren den Rest von Freiheit und bekamen das „deutsche Reich“. Und da sollen wir jubeln und „St. Sedan“ feiern? Flaggst, wenn ihr wollt, jubelt, wenn es euch Freude macht, holt euch im Mastkugel Vergessen eurer traurigen Lage, aber muthet uns nicht zu, uns selbst zu verhöhnern, indem wir Theil nehmen an eurer Thorheit und Selbstverhöhnung. — Unsere Ultramontanen pflegen es sehr übel zu nehmen, wenn sie als Reichsfeinde bezeichnet werden; so mögen sie doch gegen diese Erbärmlichkeiten, die eines ihrer namhaftesten Parteiblätter in die Welt schreibt, öffentlich Protest erheben. Andernfalls wird man bis auf Weiteres wohl annehmen dürfen, daß es mit ihrer Entrüstung über den Vorwurf feindseliger Gesinnung gegen das Reich nicht sonderlich ernsthaft gemeint ist.

Die Sachverständigen der verschiedenen industriellen Völker Europas kehren allmählig um wichtige Erfahrungen bereichert von der amerikanischen Industrie-Ausstellung heim. Einstimmig erklären sie, Industrie und Handel in Europa habe Grund, mit allen Kräften der amerikanischen Concurrenz zu begegnen. Der Erfindungsgeist, die Gewandtheit und Energie der Nordamerikaner habe drüben viele Industriezweige neu geschaffen oder doch auf eigene Füße gestellt und Amerika werde bald viele und wichtige Dinge nicht mehr oder in sehr verminderter Maße aus Europa beziehen. Zu diesem Zwecke habe die nordamerikanische Regierung seit vielen Jahren die hohen Zölle auf fremde Einfuhr gelegt. Die gewichtigsten Autoritäten in Deutschland, England und Frankreich haben sich bei der Ausstellung in Philadelphia von dieser Thatsache überzeugt und sie daheim offen verkündigt. Der englische Commissar Douglas-Dalton berichtet in der Times, daß der amerikanische Markt dem englischen Eisen, der Kohle und der Baumwolle zum größten Theil geschlossen und daß Gefahr sei, daß die Amerikaner bald Eisen, Kohle und Baumwolle nach England ausführen würden. — Der französische Commissar Desmoulinus berichtet Aehnliches seiner Regierung und seinen Landsleuten. Die Amerikaner, sagt er, machen jetzt schon Frankreich Concurrenz in Lugsgegenständen, die bisher nur Frankreich eigen waren. Das Porzellan machen sie in allen Mustern nach, sie haben den nöthigen Rohstoff und verstehen ihn zu handhaben. Weil unsere Porzellanausfuhr abnahm, glaubten wir Franzosen seither, die Amerikaner bezögen ihr Porzellan vorzugsweise aus Sachsen (Meißen), das ist aber nicht der Fall, sie fabriciren es selbst und wir haben ihnen zum großen Theil die Arbeiter dazu geliefert. Sie arbeiten darauf hin,

alles selber herzustellen, sie versuchen und vervollkommen und es gelingt ihnen, unsern Handel dahin überflüssig zu machen. Wir müssen etwas thun für unsere Ausbildung und unseren Eigendünkel fahren lassen. Wenn ein Franzose seinen eiteln Landsleuten so ungeschminkt die Wahrheit sagt, dann muß er guten Grund dazu haben, die Amerikaner zu fürchten. Und allen Völkern, namentlich auch uns Deutschen, unseren Fabrikanten und Arbeitern müssen diese Erfahrungen ein gewaltiger Sporn sein.

Die Konferenzen über den Stand der Gotthard-Bahn werden demnächst in Locarno stattfinden. Seitens der italienischen Regierung werden sich die Minister Zanardelli und Melegari betheiligen, Delegirte Deutschlands und der Schweiz werden in einigen Tagen dorthin abgehen. Nach dem Urtheile der Ingenieure werden noch 100 Millionen Francs über die bereits bewilligte Summe zur Vollendung der Gotthard-Bahn nothwendig sein. Die Regierungen Italiens und Deutschlands fühlen sich zu keiner weiteren Zahlung verpflichtet, während die Schweiz nicht allein das Defizit tragen will, obgleich sie doch den allermeisten Nutzen von der Bahn haben wird. Wie verlautet, würde seitens der Schweiz auf der Konferenz der Vorschlag gemacht werden, die in Aussicht genommenen Sekundärbahnen nicht zu bauen, wonach aber noch 30—40 Millionen Francs zum vollen Ausbau nothwendig würden. Das Reichskanzleramt wird dem Reichstage eine Denkschrift über den Stand der Gotthard-Bahn unterbreiten.

### Sächsische Nachrichten.

Leipzig, 5. September. Der Kaiser Wilhelm kam kurz nach 1/5 Uhr im Bairischen Bahnhof hier an und wurde von dem König Albert, der Königin Carola, dem Prinzen Georg, dem Großherzog und Erbgroßherzog von Weimar, dem Großherzog von Mecklenburg, dem Herzog von Altenburg und dem Grafen Moltke, sowie von der Deputation des Stadtraths und der Stadtverordneten empfangen und vom Bürgermeister Dr. Georgi im Namen der Stadt begrüßt; hierauf hielt der Kaiser unter dem Jubel der nach vielen Tausenden zählenden Volksmenge, welche in musterhafter Ordnung die Straßen füllte, seinen Einzug. Mit dem Kaiser kamen Prinz Hermann von Weimar, Prinz Carl und Prinz Friedrich Carl von Preußen. Mit Eintritt der Dunkelheit begann die Illumination der Stadt, welche sich in kaum dagewesenem Glanze und Ausföhrung über die innere Stadt und die Vorstädte erstreckte.

Zwickau, 5. Septbr. Bei der auf heutigem Wochenmarkte vorgenommenen Butterrevision sind 61 Stück Butter zu leicht befunden und zerschnitten, die Inhaber aber mit 50 Pf. pro Stück in Strafe genommen worden.

Die am 14. d. Mts. in Zwickau stattfindende Sitzung des Kreisaußschusses hat folgende Tagesordnung: 1) Das Entlassungsgesuch des Stadtraths Advokat Temper in Werdau. 2) Das Gesuch des Bürgermeisters Schneider in Thum um Bestattung der Notariatspraxis. 3) Die Ablehnung der Wahl zum Stadtverordneten Seiten zc. Aderholds in Werdau. 4) Differenz wegen des Baues einer Schulturnhalle in Dederan. 5) Die Verwendung eines Theiles des Stammvermögens zu Anschaffung von Turngeräthe in Reichenbach. 6) Veränderung des Gemeindebezirks von Limbach. 7) Das Gesuch der verehel. Bär um Erlaubniß zu Errichtung einer Entbindungsanstalt in Plauen. 8) Die Erhebung einer Biersteuer in Schneeberg. 9) Der Recurs zc. Ebens in Chemnitz wegen Entrichtung von Hundesteuer. 10) Die Bezeichnung der Fuhrwerke mit dem Namen der Besitzer. 11) Differenzen zwischen Ortsarmenverbänden. 12) Verschiedene Recurse bezüglich der Abschätzung zu den Communalanlagen.

Glauchau, 2. Septbr. Heute Morgen wurde uns Seiten der hiesigen Polizeimannschaft insofern eine Ueberraschung bereitet, als dieselbe zum ersten Male als Kopfbedeckung die Pickelhaube trug. Uns kam der Fall um so überraschender, als das Stadtverordneten-Collegium in seiner Sitzung vom 16. August d. J. entgegen dem Beschlusse des Stadtraths, ein von der Polizeimannschaft eingereichtes Gesuch um Anschaffung von Pickelhäuben nicht genehmigte. Auf Grund der über diese Angelegenheit eingezogenen Erkundigungen können wir nun heute schon mittheilen, daß nach erfolgter Ablehnung des Gesuchs sich einige hiesige Bürger dem Stadtrathe gegenüber erboten, für den Betrag der Pickelhäuben aufzukommen, wenn dieselben am 2. September zum ersten Male getragen würden, und zwar wurde hauptsächlich die Bezahlung von der Einhaltung der letzteren Bedingung abhängig gemacht.

Rohren. Der hiesige Stadtgemeinderath veröffentlicht nachstehende Bekanntmachung: Es ist dem Stadtgemeinderathe bekannt geworden, daß von den beiden hiesigen Ortsteilichen eine an die Landesgenode zu richtende Petition in Umlauf gesetzt wird und daß dieselben Unterschriften, resp. Beitrittserklärungen dafür sammeln. — Da diese Petition die Einführung von Kirchenstrafen, Aufhebung der Gewissensfreiheit, sowie eine Aenderung von Reichsgesetzen und die Herstellung mittelalterlicher Zustände überhaupt anstrebt, so fühlt sich der Unterzeichnete veranlaßt, die Bewohner hiesiger Stadt und Parochie zu warnen, diese Petition durch Unterschriften zu unterstützen.

### Königlich sächsische Landeslotterie.

1. Ziehungstag 3. Classe am 4. September.  
3000 Mark auf Nr. 23626 78357 80116 80351. 1000 Mark auf Nr. 10119 15582 16355 18023 19216 29810 33381 35699 35956 37512 44600 54162 56454 57849 78431 79356 86624 98217 97828.

500 Mark auf Nr. 2304 3501 4491 12346 13018 19455  
24309 25619 26190 26108 30303 32974 33982 36245 40908  
41497 42532 42496 45006 48667 48376 49812 50295 52549  
54163 54874 54092 60380 60731 62150 63064 63199 64716  
70622 71050 79365 79159 91128 91784 93824 98320 99731.

2.ziehungstag 3. Klasse am 5. September.

50000 Mark auf Nr. 1334. 25000 Mark auf Nr. 40678.  
15000 Mark auf Nr. 98236. 5000 Mark auf Nr. 15527. 3000  
Mark auf Nr. 13405 29749 44850 51899 63218 98486. 1000  
Mark auf Nr. 1117 5360 8470 12861 12508 13265 21812 27916  
36361 44406 48000 61341 63982 69045 77287 93687.

500 Mark auf Nr. 1569 19575 19624 23658 29740 35751  
36618 36365 42509 47864 50201 52871 53851 54563 55622  
56197 61831 64980 65897 67470 69682 71173 78895 78098  
81697 97921 98719 99894.

### Abkommandirt.

Eine humoristische Geschichte aus dem Soldatenleben von Otto Roth.

I.

Die Uhr auf dem Casernenhofe hatte so eben zwölf geschlagen. Auf seinem Sopha in Stube Nr. 18 lag der Portepeeführer v. Käferstein lang ausgestreckt und ruhte von den Strapazen des Morgendienstes. Seine Gedanken schienen tiefster Natur zu sein — starr schaute er nach oben, die blauen Wölkchen seiner Cigarre verfolgend, bis sie sich an der Decke in weite Kreise zertheilten, und machte dabei ein fast noch grimmigeres Gesicht, als die große gelbe Dogge, welche unverwandt seinen Bewegungen folgte.

Das Sopha, auf dem der Fähnrich ruhte, war das einzige Luxusmöbel seiner Ausstattung, das auch schon lange seine Blüthezeit hinter sich hatte; ein Tisch, eine Kommode, ein Paar Stühle, ein Waschtisch und ein eisernes Bett bildeten das übrige Möblement, und als einzigen Schmuck der gelbgestrichenen Wände erblickte man über dem Waschtisch einen Spiegel von so primitiver Form, die einen fast daran zweifeln ließ, daß sein Besitzer ihn zum Aufbau seiner tadellosen Frisur benutzen könne.

Ein Seufzer klang jetzt vom Sopha her und fand sein Echo in einem knurrenden Ton der Dogge. Ein Paar lange Beine schwebten einen Moment lang in der Luft und als dieselben verschwunden, sah man den Fähnrich v. Käferstein sitzen, mit einem Gesichte, welches anzeigte, daß er einen Entschluß gefaßt hatte. Er zog seine Uhr hervor. „Halb Eins schon,“ sprach er vor sich hin, „so werde ich zu Hause essen, ich bin ohnehin heute nicht aufgelegt, die Sticheleien meiner Kameraden anzuhören. — Pimpelmeier!“

Man hörte eine Thür sich öffnen, wieder schließen, ein Paar Elephantentritte näherten sich der Thür des Fähnrichszimmers, welche kurz darauf die Gestalt eines dicken Füsiliers auf der Schwelle erscheinen ließ, der sich offenbar bemühte, ein ernstes Gesicht zu machen. Das war der Bursche Pimpelmeier. Unter seinen Kameraden galt er als Witzbold; er hatte diese Eigenschaft auch dem Fähnrich gegenüber glänzen lassen wollen, war aber hierbei arg angelauten und seit der Zeit bemüht, sobald er vor seinem hohen Gebieter stand, mit möglichst dummem Gesichte zu erscheinen. Vielleicht hatte er eben auf seiner Stube wieder einen Witz gemacht, als ihn der Ruf seiner Burschenpflicht ereilte, und es gelang ihm diesmal nicht sogleich, die Wirkung desselben aus seinem Gesichte zu verbannen. Der Portepeeführer v. Käferstein war übrigens viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß er das subordinationswidrige Ansehen seines dienstbaren Geistes bemerkt hätte, und rief ihm nur zu:

„Pimpelmeier, Du gehst nach dem Casino, holst mein Mittagessen mit einem Schoppen Wein, und wenn Dich Jemand fragen sollte, warum ich nicht käme, so sagst Du, ich sei unwohl. Verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Fähnrich,“ grinste Pimpelmeier, dem schon der Borgeschmack der verschiedenen Rester des Mittagessens den Mund wässerte, „und was für Wein soll ich mitbringen?“

„Meinen gewöhnlichen Eischwein. Es ist doch heute nicht das erste Mal, daß Du diesen Gang machst; Du bist und bleibst aber ein Esel, Pimpelmeier.“

„Zu Befehl, Herr Fähnrich,“ stöhnte dieser, drehte mit einer für seine Verhältnisse strammen Wendung seinem Herrn die Rehrseite zu und verschwand durch die Thür.

Während Pimpelmeier sich beeilte, die Befehle seines Herrn zur Ausführung zu bringen, hatte sich dieser vom Sopha erhoben und fing an mit laugen Schritten die Stube zu durchmessen, immer verfolgt von den Augen der Dogge, die sich scheinbar vergeblich abmühte, die Gemüthsstimmung ihres Herrn zu enträthseln.

Der Portepeeführer v. Käferstein galt unter seinen Kameraden und unter den jüngeren Offizieren der Garnison für einen guten Menschen, der kein Spasverderber war. Was ihm jedoch hauptsächlich die Gunst dieser Söhne des Mars in erhöhtem Maße zuführte, war der Umstand, daß er am Ende des Monats meist noch der Einzige war, der über Kasse verfügte.

Nur seine Vorgesetzten hatten bis jetzt noch keine Vorgänge an ihm entdecken wollen, eine Sache, welche dem Fähnrich manche fatale Situation bereitere, die er jedoch mit der ihm eigenen Gleichgültigkeit gegen die Tücke des Schicksals — wie er es zu nennen pflegte — bald verschmerzte.

Unter den Damen des Städtchens galt er als hübscher Mensch; er war ein flotter Tänzer und verstand es, die Augen mit wunderbarer

Kunstfertigkeit zu verdrehen. Da er jedoch einem stark ausgeprägten Realismus in der Bevorzugung des weiblichen Geschlechts immer huldigte und der platonischen Liebe nie rechten Geschmack abgewinnen konnte, so befand er sich den klatschfüchtigen Zungen des Städtchens S. gegenüber immer unter einem Damoklesschwert, das jeden Augenblick auf ihn herabzufallen drohte.

Solcherlei Gedanken waren es auch, die jetzt seinen ruhelosen Geist beschäftigten. Er fühlte, sein Vaterland in dieser Hinsicht mußte größer sein.

„Bis zum nächsten Manöver noch muß ich mich gedulden, dann werde ich mir ein neues Operationsfeld suchen, da wo mich Niemand kennt,“ sagte er plötzlich, am offenen Fenster stehen bleibend, „so einer Schönen vom Lande werde ich schon nicht mißfallen. Noch ein Paar Wochen, und dann Glück auf! Käferstein,“ fügte er mit einem Ausleuchten seiner schwärmerischen Augen hinzu: „Nacht muß es sein, wenn Deine Sterne strahlen.“

Er hatte in sich versunken über diesem kurzen Selbstgespräch nicht gehört, daß die Thür sich öffnete und dieses Mal zwei Gestalten hindurchließ: in der ersten erkennen wir hinter einem Aufbau von Schüsseln, den er vor seinem Bauche balancirt, das vergnügte Gesicht Pimpelmeiers, den die verschiedenen Gerüche schon in eine Art Sinnentaumel versetzt zu haben schienen. Die zweite Gestalt entpuppte sich als ein Ordonnanzgefreiter, der mit der Mappe unter dem Arm in strammer Haltung an der Thür stehen blieb, um dienstbeflissen zu warten, bis der Herr Fähnrich seine Anwesenheit bemerken würde.

Erst als Pimpelmeier mit einer gewissen Behemung die Schüsseln auf den Tisch setzte, drehte sich der Portepeeführer von Käferstein um, und sein Auge blieb sofort, mit einem fast erschreckten Ausdruck, auf der fragwürdigen Automatengestalt des Gefreiten haften, der sich hierdurch bewogen fühlte, sein Organ ertönen zu lassen.

„Der Herr Oberst wünscht den Herrn Fähnrich sogleich in seiner Wohnung zu sprechen,“ so lautete die Botschaft.

Das Gesicht des Fähnrichs verlängerte sich um ein Bedeutendes; er sagte dem Gefreiten, daß er sofort erscheinen würde, worauf dieser sich mit einer so knappen Rehrwendung empfahl, daß selbst Pimpelmeier ihr einen Blick der Bewunderung nicht versagen konnte.

„Pimpelmeier, meine zweite Garnitur.“

Der Genannte wälzte sich mit einem „Zu Befehl, Herr Fähnrich“ zur Thür hinaus, nachdem er noch einen sehnsüchtigen Blick nach den Schüsseln geworfen, und aus dem schlauen Lächeln, das jetzt seine Züge verklärte, las man unschwer den Gedankengang heraus, welcher ihn zu dem Schlusse führte, daß er noch niemals so günstige Chancen auf den Genuß des ganzen Mittagessens gehabt habe wie heute.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Bei der gegenwärtig begonnenen Reparatur des Thurmes der Stadtkirche zu Weimar hat man in der kupfernen Kapsel, welche sich in dem Thurmknope befand, acht alte Urkunden vorgefunden, deren älteste aus dem Jahre 1593 stammt. Der Inhalt derselben handelt von dem Einfall der Türken in Kroatien, dem Kriege um das Bisthum Bavern, den theuren Wein- und Getreidepreisen (ein Eimer mittelmäßiger Frankenwein 13 Gulden, ein Scheffel Korn und Weizen 17 1/2, bezw. 22 1/2 Groschen), der Niederlage der in Kursachsen eingefallenen Calvinisten („bese Buben und Gottlose Teuffelsmeuler“, wie sie hier genannt werden) sowie endlich von der Vermählung des Herzogs Johann zu Sachsen mit der Fürstin Marie von Anhalt in Altenburg. Die Dokumente werden wieder an ihre alte Stelle gebracht werden.

— Als ein einfaches Mittel zur Beseitigung der Gefahr beim Besteigen eines längere Zeit zugemauert gewesenen Brunnens wird in der „N. P. Z.“ Folgendes empfohlen: Man gieße vor dem Hinabsteigen einige Eimer heißes Wasser in den Brunnen. Es entweichen die schädlichen Dünste unter starkem Brausen und so wie die Dämpfe verzogen sind, kann mit Sicherheit hinuntergestiegen werden.

### Standesamtliche Nachrichten

vom 30. August bis mit 5. September 1876.

Geboren: 246) Dem Schuhmacher Carl Christian Rehnert ein Sohn. 247) Dem Maurer Franz Joseph Ott eine Tochter. 248) Dem Waldarbeiter Julius Eduard Unger in Oberwildenthal eine Tochter. 249) Dem Bordenker Emil Weiß eine Tochter. 250) Dem Steinseher Gustav Franz Preiß ein Sohn. 251) Dem Bürgerschullehrer Friedrich Louis Lang ein Sohn. 252) Dem Deconomiegehilfen Ernst Hermann Schubert ein Sohn. 253) Dem Maurer Anton Eduard Heymann eine Tochter. 254) Dem Deconomen Johann Christian Köhldt eine Tochter. 255) Dem Maschinenflicker Gustav Louis Strobel eine Tochter. 256) Dem Maschinenflicker Ernst Emil Schuster eine Tochter. 257) Dem Deconom Ernst Friedrich Auerwald ein Sohn. 258) Dem Fleischer Albert Fürchtegott Reichner eine Tochter. Aufgeboren: 49) Der Bäcker Eduard Bernhard Unger in Schneeberg mit Bertha Aurora Döhler hier. 50) Der Handarbeiter Ernst Gustav Georgi mit Christiane Augustine Hättel hier. 51) Der Königl. Förster Friedrich Wilhelm Renges mit Emilie Sidonie Wettengel hier. 52) Der Rathsfleischerpächter Gustav Wilhelm Schubert in Johannsorgensdorf mit Minna Elise Drechsler in Wildenthal. (Eheschließung. 39) Der Bäcker Ernst Magnus Unger mit Hulda Minna Scheiter von hier.

Gestorben: 148) Des Weichenstellers Julius Ernst Eger in Reustädtel Sohn Paul Julius, 10 Monate alt. 149) Des Stickers Ernst Louis Bahlig Sohn Otto Ernst, 3 Monate alt. 150) Des Maschinenflickers Eduard Albin Leisner Sohn Paul Richard, 14 Tage alt. 151) Des Buchbindermeisters Theodor Schubert Sohn Emil Carl, 2 Monate alt. 152) Die Räberin Johanne verw. Dittrich, geb. Leisner, 70 Jahre 5 Monate alt. 153) Des Postschaffners Louis Albert Voigt Sohn Richard Max, 4 Jahre alt.

## Letzter, IX. Oeffentlicher Impftermin

Heute Donnerstag, den 7. September, Nachmittags 4 Uhr im Schulsaale.

NB. Die heute geimpften Kinder sind heute über 8 Tage Punkt 4 Uhr Nachmittags nochmals beaufsichtigt Revision der Blattern und Ausschü- digung des Impfscheines vorzuzeigen.

Dr. Haassfurth, Impfarzt.

## Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

## Holzauction auf Hundshübler Revier.

Im Schürer'schen Gasthose zu Hundshübel sollen

**Dienstag, den 19. September d. Js.,**

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Steinberg, Spitzleithe, Küchenleithe, Niedere Zimmerleithe, Obere Zimmerleithe, Neues Stück, Buchenraum, Hintere Paskleithe, Vorderer Paskleithe, Hoher Berg, Conradraum, Bogelsäure, Sandgrube, Luchsererbaum, Schmidtswald und Hammerwald aufbereitete **Ruthhölzer**, als:

152	Stück weiche Stämme	bis 19	Ctm. Mittenstärke,		
12	.	von 20—25	.		
25	.	über 25	.		
2231	.	Röhler	bis 15	oberer Stärke	} u. 3 M. L.,
108	.	.	von 16—22	.	
45	.	.	bis 15	.	} 3,5 . . .
8757	.	.	15	.	
2258	.	.	von 16—22	.	} u. 3,5 . . .
1437	.	.	23—72	.	
46	.	.	bis 15	.	} u. 4 . . .
126	.	.	von 16—22	.	
203	.	.	23—61	.	
58,20	Hdt.	Stangen	4—6	unterer	
16,58	.	.	7—9	.	
12,12	.	.	10—12	.	
11,46	.	.	13—15	.	

sowie

**Mittwoch, den 20. September d. Js.,**

in demselben Gasthose,

ebenfalls von Vormittags 9 Uhr an

die ebendasselbst aufbereiteten **Brennhölzer**, als:

60	Raumcubikmeter weiche gute	Scheite,
19	wdlbr.	} Klöppel und
167	gute	
3	geringere	} Aeste
305	.	

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Hundshübel,**

am 4. September 1876.

Wettengel.

Verlag.

## Guts-Versteigerung.

Sonnabend, den 16. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr

werde ich das Herrn August Lorenz in Oberstüßengrün zugehörige, mit neuen Gebäuden versehene Gutchen und ca. 10 Scheffel gut angebrachte Felder und Wiesen enthaltend, unter Zuschlag des todtten und lebenden Inventars und der Ernte im Gutsgebäude zu Oberstüßengrün unter günstigen Zahlungsbedingungen an den Meistbietenden versteigern, wozu Erstehungslustige hierdurch einladet mit dem Bemerkten, daß sich das Haus vorzugsweise für einen Bäcker, da ein solcher noch nicht im Orte, eignen würde.

Auerbach, den 4. September 1876.

Heinrich Wolf.

Mein neu errichtetes

**Sargmagazin**

halte ich hiermit dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung bestens empfohlen.

**G. A. Bischoffberger**  
in Eibenstock.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Ein Garçonlogis

ist an einen anständigen Herrn zu vermieten. Auch kann derselbe die vollständige Kost erhalten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Maschinensticker gesucht.

3 gute Sticker sucht zum sofortigen Antritt  
**Friedrich Förster.**

Von höchster Wichtigkeit für die

## Augen Jedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

**E. Hannebohn.**

Herr Fr. Ehrhardt. Mit vielem Dank!! Ich habe Ihr Dr. White's Augenwasser mit sehr gutem Erfolg angewandt und bitte (folgt Auftrag). Mannheim, 20. Sept. 1875. Helene Vogelsang, Realgymnasiums-Directorin. Ferner: Mit Vergnügen bescheinigt, daß ein Kind von der schrecklichen Augenkrankheit durch Ihr Dr. White's Augenwasser ziemlich befreit ist und sage Ihnen meinen innigsten Dank. Landenhausen, 16. Sept. 1875. Barbara Schab. Ferner: Vor etwa 2 Jahren erhielt ich von Ihrem Dr. White's Augenwasser und hat dasselbe meiner Frau und verschiedenen anderen Augenleidenden sehr gute Dienste gethan. Lauenburg a. G., 8. Sept. 1875. J. Johansen.

Ein ordentliches, brauchbares

## Dienstmädchen,

das auch mit Kindern umzugehen versteht, wird gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

## Zahnarzt C. Wirth

aus Leipzig

wird sich noch bis **Sonnabend**, den 9. d. Mts. hier aufhalten.

## H. Edelmann,

Handschuhmacher in Eibenstock,

Brühl Nr. 343 I Tr.,

empfehle einem geehrten Publikum Eibenstock's und der Umgegend sein gut assortirtes Lager von **Glacéhandschuhen** eigener Fabrik unter Zusicherung reeller Waare zu solidesten Preisen. **Bestellungen nach Maß** werden schnell besorgt, auch werden Handschuhe schön ge-  
**waschen und ausgefessert.**

## Ein möblirtes Zimmer

mit **Schlafzimmer** ist sofort oder später an einen anständigen Herrn zu vermieten.

Markt, C. G. Seydel's Haus, I Tr.

Die Niederlage

der ächten Rennenspennig'schen **Hühneraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pf., befindet sich in Eibenstock bei

**E. Hannebohn.**

Wer andern eine Grube gräbt,  
Fällt oft selbst hinein!

H. F.

## „UNION“

Heute, Donnerstag: **Regelabend.**